

Erscheint wöchentlich 6 mal.

**Preis für Presburg:**

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

**Abonnements mit Post bezogen:**

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Presburg abonnirt man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gesaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bievereingasse Nr. 177.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 15.

Donnerstag 20. Januar 1876.

V. Jahrgang.

## Freihandel und Schutzoll.

### II.

V. In England hatte die Manchesterische Schule das absolute Freihandelsprinzip auf ihre Fahne geschrieben. Sie wußte sehr wohl, was sie damit that! Die englische Industrie, durch eine glückliche geographische Lage, durch unererschöpfliche Eisenz-, Kupfer-, Kohlenminen, durch ungeheure Capitalskraft vor allen Industrien der Erde begünstigt, konnte durch ihr natürliches Uebergewicht ohne alle Schwierigkeit jede Concurrenz vernichten. Nur der Schutz, den der Landbau in England fand, stand der absoluten Herrschaft ihres Egoismus noch im Wege. Die englische Gesetzgebung hat schon im 15. Jahrhundert versucht, einen, wie sie glaubte, Normalpreis des Getreides künstlich zu sichern: wenn der Quarter Weizen\*) auf 6<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Schilling gesunken war, sollte die früher verboten gewesene Ausfuhr gestattet (1436), hingegen die Einfuhr verboten sein (1463). Im 16. und 17. Jahrhundert wiederholte Veränderungen des gesetzlichen Normalpreises, bald nur gemäß der veränderten Münz- und Goldwerthverhältnisse, bald aber auch, weil sich die Ansicht des Staates von der wünschenswerthen Höhe des Kornpreises änderte. So z. B. erlaubt das Gesetz von 1670 die Ausfuhr gegen Zoll beim Preise von 53<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Sch. oder darunter; die Einfuhr war bei einem so niedrigen Preise verboten, beim Preise von 80 Sch. oder mehr ganz frei, unter 80 Sch. mit einem Zolle von 8 Sch. belastet. Wilhelm III. schaffte die Ausfuhrzölle ganz ab, und führte statt dessen Ausfuhrprämien ein (5 Sch. pro Quarter Weizen), sobald der Preis nicht über 48 Sch. stünde. Von 1740—51 ist an Ausfuhrprämien die Summe von 1.515.000 Pfd. Sterling bezahlt worden. Das Gesetz von 1773 erniedrigte den Normalpreis, wobei die Ausfuhrprämien wegfallen und der Einfuhrzoll nur 1/2 Sch. betragen sollte, auf 44 Sch. Das Gesetz

erlaubt die Einfuhr zu einem bloß nominalen Zolle (1/2 Sch.) beim später 1 Sch.) beim legt einen verbotlichen Zoll (24<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sch.) später 23<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Sch.) auf beim Preise von

Von	Preise von	
1791	54 Schilling	50 Sch.
1804	66 "	63 "
1822	85 "	70 " **)
1828	73 "	64 "
1842	73 "	51 "

Inzwischen waren 1814 zwar die Ausfuhrprämien abgeschafft, aber die Ausfuhr bei jedem Preise gestattet, die Einfuhr hingegen seit 1815 erst beim Preise von 80 Schilling. Wenn somit das Landbauinteresse schon seit 1828 Concessionen gemacht hatte, brachte das Capitalinteresse doch erst 1838 die Anti-cornlaw league zu Stande.

Der spekulirende Industrialismus hatte durch den Vorwand, den Arbeitern billigeres Brod zu verschaffen, eine lebhafteste Agitation gegen den Schutz des Landbaues angeregt. Die Kartoffelkrankheit von 1845 kam ihm darin sehr wohl zu Statten. Als sie ihren Zweck erreicht, der Zollschutz für die Landwirtschaft gefallen war, hatten natürlich die Arbeiter nicht den mindesten Nutzen davon: die Arbeitslöhne wurden unverzüglich herabgemindert. Aber die Industrie der ganzen Erde empfand die Einwirkung, denn die englischen Waaren konnten,

\*) Quarter 2.9078 Hectoliter, 1 Schilling = 50 kr. ö. W.

\*\*) Einfuhrverbot.

nachdem der billige Arbeitslohn den sonstigen Prärogativen der englischen Industrie hinzugefügt worden war, so weit im Preise herabgemindert werden, daß das Ausland nicht mehr concurriren konnte, ohne auch seinerseits die Arbeitslöhne herunter zu drücken.

Auf dem englischen Landbau aber äußerte sich die Veränderung seiner Lage sehr überraschend. Statt den Bau der Körnerfrüchte durch den gesteigerten Wettstreit anzuregen, ist derselbe mehr und mehr zurückgegangen. Die Besitzungen werden, begünstigt durch das englische Klima, zu Weiden und Wiesen niedergelegt; die kleinen Besitzer, welche diese Umgestaltung aus finanziellen Gründen nicht wohl vornehmen können, verschwinden immer mehr und mehr, und das Land theilt sich in Latifundien in den Händen Weniger von colossalem Reichthum. Ebenso wie Freihandel und Gewerbefreiheit den Handwerkerstand ausrotten, so rottet auch der Freihandel den Bauernstand aus, an dessen Vertilgung übrigens schon seit länger das ganze auf städtischen Grundlagen beruhende Wirtschaftsweisen Englands und anderer Staaten hinwirkt.

Nach amtlichen Ermittlungen hatte England

Jahr	eine Gesamtbevölkerung von	darunter Bauernbevölkerung
1811	12,600,000	35%
1821	14,400,000	33%
1831	16,500,000	30%
1841	18,700,000	28%
1851	20,900,000	26%
1861	23,100,000	21%
1871	26,000,000	18%

Nach einer anderen Zählung soll in neuester Zeit die ländliche Bevölkerung noch weiter abgenommen haben. Aehnliche Erscheinungen zeigen sich auch in anderen Ländern: rapide Abnahme des Mittelstandes im weitesten Sinne und Theilung von Land und Vermögen unter wenige Reiche; Wegströmen der ländlichen Bevölkerung und des städtischen Mittelstandes nach Amerika. — Wie wäre auch anders als durch den Wahnsinn unjerner Staats-Weisen das riesenhafte Anwachsen der nord-amerikanischen Freistaaten zu erklären?

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. Januar.

Die heutige Sitzung des Abgeordneten-hauses gestaltete sich durch die Rede des Abg. Mag. Uerményi von der Opposition der Rechten höchst interessant. An der Tagesordnung nämlich war die Generaldebatte über die Verwaltungsausschüsse, in der vorerst Eugen Madarász und Karl Balogh sprachen, worauf sich Uerményi erhob, um vor einem im Parterre und auf der Gallerie dicht besetzten Hause mit jener Eleganz und Gründlichkeit des durchdachten Stoffes zu sprechen, die den Redner so vortheilhaft auszeichnet. Ihm war es beschieden, die letzte geistvolle Attaque gegen die Majorität des Hauses und seinen Schützling zu führen: sie gelang so vollständig und die Niederlage war auf diesem Gebiete eine so vollständige vor dem Erkenntnisvermögen, daß die Majorität und Regierung Jenem gleichen, der nach dem kalten Sturzbad den Fieberhauer durch gewisse Töne zu überwinden sucht.

Auch Ministerpräsident Tisza bemühte sich vergebens, in einer polemisch, aber gehaltlos klingenden Rede die Spuren des Bades abzuschütteln. Uerményi wendet sich besonders gegen

Szilágyi, von dem unsere Leser wissen, daß er in getreuer Copirung seines Meisters eine Theorie aufstellte, nach der dieser Gesetzesentwurf eine geniale Erfindung bedeutet. Er enthüllt die falschen Suppositionen Szilágyi's und führt so zum Sturze der glänzenden Trugschlüsse.

Redner meint, daß möglicherweise die Ausschüsse gar nicht zu Stande kommen werden. Bei uns gebe es eine Achtung vor dem Gesetze in der Theorie, aber nicht in praxi, wenn man bedenkt, daß in den Ausschüssen der Comitats oft nur ein bis zwei Mitglieder aufzufinden sein werden. Was Szilágyi über die corporative Verantwortlichkeit des Ausschusses gesagt, kann er nicht gelten lassen, die persönliche Verantwortlichkeit bietet weit mehr Garantie.

Hier berührt Redner die vom Ministerpräsidenten aufgestellte Theorie der Kenitz, die er von dieser Stelle am allerwenigsten erwartet hätte. Die Freiheit bedarf anderer Garantien, wenn man auch über das Maß derselben verschiedener Ansicht sein könne.

Redner war im Jahre 1848, als die Geister bereits zu gähren begannen, in Wien Augenzeuge einer Straßenscene, die sich vor dem Palaste einer damals sehr mächtigen Persönlichkeit abspielte. Die Menge wiederholt in großer Erregung das damals moderne politische Schlagwort: „Eine Kammer!“ Ein lustiger Kumpan machte sich den Spaß und rief: „Eine halbe Kammer!“ Die Menge, die das für eine noch stärkere Garantie der Freiheit hielt, stimmte nun enthusiastisch in den Ruf ein: „Eine halbe Kammer!“ (Lebhafter Beifall.)

Ueber die Frage der Ernennung der Beamten äußert sich Redner zum Schluß — als er anstatt des erkrankten Baron Sennyey zu sprechen erklärte — folgendermaßen: Man wirft der Opposition der Rechten vor, daß sie die Centralisation, die Bureaucratie wolle, daß sie radikaler sei, als sich mit dem Conservatismus vereinbaren lasse. Jawohl, ja wohl, sie verlangt von den Beamten Fachkenntnisse, weil die Anforderungen an die Beamten sehr bedeutend gestiegen sind; ja wohl, sie verlangt einen gewissen Grad von Centralisation, weil sie die Macht des ungarischen Staates will, sie wünscht die radicale Umänderung einiger unhaltbar gewordenen Dinge und das geht nicht im Gegensatz zu den conservativen Ideen. Und die liberale Partei?

Ist es etwa liberal, daß sie den Unterschied zwischen Comitaten und Städten verleugnet; daß sie ein Viskasterium errichtet und aus diesem die Selbstverwaltungselemente verdrängt? (Beifall rechts.)

Nach einigen Schlußbemerkungen über den Gesetzesentwurf, den er ein Statutum nennt, erklärt Redner, daß er den Beschlußantrag Sennyey's annehme. (Lebhafter Beifall.)

Ministerpräsident Tisza hielt seine — wie gesagt, nur polemische Rede, in der er sich u. A. auch gegen Steinacker wendet, um der Behauptung dieses gegenüber den ungarischen Elementen das ihnen abgesprochene Pflichtbewußtsein in einem solchen Maße zu vindiciren, daß es das Einzige war, was die Vernichtung Ungarn's aufzuhalten vermochte.

Nachdem Referent Gellner auf das Schlußwort verzichtet, wird die Sitzung geschlossen.

Morgen wird noch Mocsáry als Antragsteller sprechen und dann die Abstimmung erfolgen.

\* \* \*

Nach der Generaldebatte über den Gejenzwurf betreffs der Verwaltungsausichüsse dürfte wahrscheinlich in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses ein nicht uninteressanter und bei uns höchst seltener Fall der Passivität verhandelt werden. Josef Hodojsiu, der in Zarand gewählte Abgeordnete, hat nämlich noch heute nicht seinen Sitz im Abgeordnetenhaus eingenommen, aber sein Mandat noch nicht niedergelegt. Das Abgeordnetenhaus wird nun in dieser Angelegenheit einen Beschluß fassen, der als wichtiger Präzedenzfall betrachtet werden dürfte. Man wird wahrscheinlich aussprechen, daß ein Abgeordneter, wenn er nach einer Aufforderung des Präsidenten in einem bestimmten Zeitraume seinen Sitz nicht einnimmt, seines Mandats verlustig erklärt wird.

### Politische Uebersicht.

Bresburg, 19. Januar.

Nach der dem Abgeordnetenhaus durch den Finanzminister eingereichten Vorlage betragen die Pachtrestanzen über 1000 fl., zusammen 6,430.717 fl. 45 1/2 kr., die unter 1000 fl. aber 907.122 fl. 13 kr., zusammen also 7,337.839 fl. 58 1/2 kr., und wurden bereits die entsprechenden Schritte behufs Sicherung und Eintreibung der einzelnen Posten dieser Summe gethan. Die auf die Staatsforste bezughabenden Pachtrestanzen über 1000 fl. belaufen sich zusammen auf 50.734 fl. 82 1/2 kr., die unter 1000 fl. auf 119.936 fl. 47 1/2 kr., zusammen auf 170.671 fl. 30 kr. Auch behufs Sicherstellung und Eintreibung dieser Restanzen sind bereits die nöthigen Maßnahmen getroffen worden. Zu der oberwähnten Hauptsumme der landwirtschaftlichen Pachtrestanzen im Betrage von 7,337.839 fl. 58 1/2 kr., die Forstrestanzen von zusammen 170.671 fl. 30 kr., hinzugerechnet betragen die gesammten Staatspachtrestanzen 7,508.510 fl. 88 1/2 kr.

In Oesterreich ist augenblicklich das politische Leben sehr bewegt. Eine Conferenz von etwa 60 Herrenhausmitgliedern der verschiedensten Parteien hat am Montag Abend auf die Einladung eines aus den Grafen Werba und Mercandin und Ritter v. Hasner zu solchen Zwecken bestehenden Special-Comité's, welches sich für diesen Fall noch durch Fürst Adolf Schwarzenberg und Graf Clam-Gallas verstärkt, stattgefunden. Es wohnten derselben unter Anderem auch Cardinal Schwarzenberg, Graf Leo Thun, Fürst Metternich, Graf Rechberg, F. M. John, Ritter v. Schmerling, Baron Hye, Ritter v. Arneht, Frhr. v. Winterstein, Fürst Czartoryski, Graf Goluchovski, Graf Anton Auersperg u. c. bei. Die Minister waren nicht erschienen. Fürst Adolf Auersperg fand sich zwar nach 7 Uhr im Hause ein, verließ aber daselbe noch vor dem Beginne der Conferenz. Gegenstand der Discussion waren ausschließlich die mit der ungarischen Regierung im Anfang dieses Monats gepflogenen Verhandlungen. Nach Mittheilungen, welche dem „N. W. T.“ von verläßlich informirter Seite über die Conferenz zukommen, fiel manches harte Wort gegen die Regierung und wurde die Mahnung laut, daß eine größere Belastung der diesseitigen Reichshälfte zum Vortheil der ungarischen um keinen Preis eintreten dürfe. Auch wurde der Regierung der Vorwurf nicht erspart, daß, wenn sie jetzt das Bedürfnis fühle, mit der Verfassungskonferenz beider legislativer Körperschaften in Verbindung zu treten, der Zeitpunkt hierzu glücklicher gewählt gewesen wäre, wenn dieser Kontakt herbeigeführt worden wäre, ehe die Minister die Reise nach der Hauptstadt Ungarns antraten. Die bis gegen halb 10 Uhr währende Debatte führte zu dem Beschlusse, es seien die Minister einzuladen, in einer demnächst zu berufenden Conferenz zu erscheinen und sich über den Gegenstand auszusprechen. Das Ganze überschritt nicht den Rahmen eines Pourparlers; indeß soll in kleinerem Kreise doch die Idee angeregt worden sein, selbst gegen den Willen des Ministeriums die Frage in ihrer Totalität vor das Plenum des Herrenhauses zu bringen und einen Beschluß desselben zu provociren.

In der vorgestrigen Besprechung des Fortschrittsclubs wurde eine auf die Abrüstungsfrage

Bezug habende Resolution angenommen und die Clubobmänner beauftragt, dieselbe den andern Abgeordnetengruppen mitzutheilen. Zum Beginne der Berathung brachte Abgeordneter Heilsberg den Antrag ein, es seien die beiden Obmänner des Clubs aufzufordern, sich schon dormalen mit den Obmännern der anderen verfassungstreuen Clubs und der Regierung in's Einvernehmen zu setzen, damit in den zwischen den beiden Reichshälften schwebenden Hauptfragen ein gleichmäßiges Vorgehen ermöglicht werde. Hierzu stellte Abgeordneter Fuß den Zusatzantrag, es sollen die zwischen den beiden Reichshälften schwebenden Fragen in den regelmäßigen Clubsitungen Gegenstand der Berathung werden, und es möge dafür Sorge getragen werden, daß die Regierung die jetzige Session nicht vorzeitig vertage oder schließe, bevor sie sich mit der Verfassungskonferenz über die Ungarn gegenüber zu beobachtende Stellung verständigt hat. Diese Anträge kommen in der nächsten Clubsitung zur Berathung.

Zwischen Oesterreich und Preußen scheinen sich wieder ernste Dinge vorzubereiten. Einen eigenthümlichen, fast möchte man sagen, unheimlichen Eindruck macht die in diesem Augenblicke erfolgte Veröffentlichung einer Depesche des Fürsten Bismarck an den Herrn v. Werther, damals preussischen Gesandten in Wien, vom 14. April 1867, welche sich auf die Mission des Grafen Tauffkirchen bezieht, der Oesterreich für ein Bündniß gegen Frankreich einen Allianzvertrag auf nachstehenden Grundlagen anzubieten hatte: Preußen will Oesterreich dasjenige gewähren, was ihm früher der deutsche Bund gewährt, das heißt: innere und äußere Sicherheit; die letztere, in zweifellos defensiver Beschränkung, entweder a) für die ganze österreichische Monarchie auf Zeit, etwa auf ein bis drei Jahre, oder b) für den deutschen Theil durch ein dauerndes Bündniß, ohne bundestägliche Verfassung, rein als internationaler Vertrag aufgefäßt. Auch würde sich c) ein zeitweiliges Bündniß vervollständigen lassen durch eine zeitweilige Abmachung über die türkische Angelegenheit. In eine solche Combination würde man aber auch Rußland hineinzuziehen müssen. Oesterreich ging damals nicht auf diesen Vorschlag ein. Zu welchem Zwecke veröffentlicht man nun jetzt eben diese Depesche? zu welchem Zwecke wiederholt man die in derselben enthaltenen Anerbietungen an Oesterreich mit der Erweiterung, die dauernde Sicherung des Besitzstandes auf die ganze Monarchie auszudehnen? Will man etwa der Welt dadurch zeigen, wie gut man es mit Oesterreich gemeint, und in welcher Verblendung dieses das freundschaftliche Anerbieten zurückgewiesen und dadurch seinen besten Freund genöthigt habe, sein Gegner zu werden und ihm den Krieg zu erklären? Es wäre nicht zum ersten Male, daß eine Kriegserklärung mit einem Allianzangebot eingeleitet worden wäre.

Zum Ehrenhandel Senestreys-Lutz scheint der bairische Staatsminister nicht übel Lust zu haben, seine erste Blamage durch eine zweite zu potenciren und, statt die erste Verleumdung gegen den Bischof Senestrey zu widerrufen, eine zweite Verleumdung gegen denselben zu schleudern, für welche er abermals einen Bischof und zwar den neuernannten Bischof Weckert von Passau, früher Ordinariatssecretär in Augsburg, als Gewährsmann in petto haben soll. Wie nämlich die Münchner „N. N.“ wissen wollen, will Herr v. Lutz der bairischen Kammer ein Langes und Breites darüber erzählen, wie Bischof Senestrey Domherr und Bischof geworden sei, und den neuernannten Bischof Weckert zum Zeugen aufrufen, wie angeblich der Personalact des Bischofs von Regensburg aus der Registratur des Ordinariats Augsburg verschwunden sei, als Weckert Ordinariatssecretär in Augsburg war. Der bairische „Volksfreund“ hält das Ganze für eine einfache Verdächtigung, meint indeß, wenn Herr v. Lutz die Abgeordnetenkammer wirklich als den geeigneten Platz betrachten wollte, um gegen einzelne mißliebige Bischöfe unabwiesbare Behauptungen und Verdächtigungen auszusprechen, so könnte es sich ja einmal von anderer Seite empfehlen, zu erzählen, wie man seinem Vorgänger die Schuhe austritt und selbst Cabinetsecretär wird.

Aus Rom wird unterm 12. d. gemeldet, daß Lord Ripon eine lange Privataudienz beim hl. Vater hatte, der hl. Messe in der Privatkapelle des Papstes beiwohnte und aus den Händen desselben die hl. Communion empfing. Der hochgestellte Convertit überreichte dem hl. Vater zehntausend Pfund Sterling als Peterspfennig. Gleichzeitig erschien der belgische Senator Solovus im Vatikan, um 200,000 Frs. als Peterspfennig der Diöcese Gent zu überreichen.

Der Vicetönig von Egypten bereitet einen Feldzug gegen Abyssinien vor, welches er Egypten einverleiben möchte. Zu diesem Zwecke wünscht er seine Armee durch Acquisition deutscher Offiziere gut und schnell zu organisiren, und hat deshalb Agenten nach Berlin geschickt, welche beauftragt waren, deutsche Officiere für ägyptische Dienste anzuwerben. Es wurde ihnen freie Hin- und Rückfahrt, sowie drei Monate Probezeit bewilligt, nach deren Ablauf sie sich über ihr Bleiben zu entscheiden hätten. Für den Fall der Einwilligung müßten sie sich auf mindestens drei Jahre verpflichten. Ob die Agenten einen Erfolg gehabt haben, ist nicht bekannt geworden; jedenfalls dürfte derselbe nach der Berliner „Post“ nicht groß gewesen sein.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Ueber das Befinden der Frau Herzogin Max in Baiern) wurde am 18. d. Morgens ein Bulletin ausgegeben, demzufolge Ihre königliche Hoheit mehrere Stunden des Nachts geschlafen hat. Das Fieber war am Morgen entsprechend vermindert. Die entzündlichen Erscheinungen in der Brust nehmen einen befriedigenden Verlauf, die Schwäche ist jedoch noch immer andauernd.

\* (Ein vacantes Bisthum.) Die Aufnahme des Nachlasses des verstorbenen Bischofs Nanolder ist bereits erfolgt. Sämmtliche Rechnungen sind abgeschlossen und hat die Regierung die gesammten Fondsgüter bereits übernommen. Seitens des Capitels wurde der Domherr Lazarus Tallian zum Curator gemacht, während seitens der Regierung der Präfect der Somlyó-Bájarhelher Fondsgüter als weltlicher Curator entsendet wurde. Da bekanntlich mit der Bespremer Bischofswürde auch zugleich die Würde eines Kanzlers der Königin verbunden ist, wird mit der Besetzung dieser Stelle länger als sonst gezögert. Wie man dem „B. B.“ aus verläßlicher Quelle mittheilt, soll Weihbischof Ronay seitens der Regierung für den Bespremer Bischofsstiz ausersuchen sein.

\* (Belohnte Ehrlichkeit.) Der in Pest seit einigen Tagen anwesende französische Bankier D. aus Marseille verlor am 16. d., ohne es zu bemerken, seine Brieftasche, welche 15,000 fl. in Geld und Wechseln enthielt. Er bog eben in die Hochstraße ein, da hörte er hinter sich rufen, wandte sich um und gewahrte ein ärmlich gekleidetes, bei 16 Jahre altes Mädchen, welches ihm mit der gefundenen Brieftasche nacheilte. Ein Griff nach seiner Brusttasche belehrte ihn, daß das Mädchen ihm sein Eigenthum überbringe. Höchst erfreut, dankte er der redlichen Finderin und wollte auch Näheres über ihre Verhältnisse erfahren. Doch gelang ihm dies nicht, da das Mädchen nur ungarisch sprach. Nur soviel erfuhr er, daß sie Fehér Ilka heiße. D. gab dem Mädchen, wie „B. B.“ erzählt, eine Tausendguldennote und entfernte sich eiligst, das vor Freude sprachlos gewordene Mädchen zurücklassend.

\* (Pferde-Einkäufe.) In der Pester Schießstätte und nächst den Stallungen der Straßenbahngesellschaft werden täglich Pferde-Einkäufe gemacht und 160—200 fl. per Stück bezahlt. Die Käufer sind Italiener und Franzosen. Bis nun sind über 12,000 Pferde angekauft worden. Dieselben sollen für Privatwecke, nämlich für Pferdebahnen in Italien und Elsaß u. s. w. bestimmt hat.

\* (800 eingefrorene Schweine.) Im Tolnauer Donauarm ist ein Remorqueur, welcher 800 lebende Schweine an Bord hat, eingefroren. Die Schweine sind für 50,000 fl. versichert, und nachdem sie auf's Trockene nicht gebracht werden können, dürften dieselben bis zum Frühjahr im Schiffe bleiben, falls sie nicht früher zu Grunde

gehen. Der Kapitän des Dampfers hatte, wie „Hon“ erzählt, dem Eigentümer — einem Panscovaer Kaufmann — den Rath erteilt, die Schweinefelder der Umgegend in's Schiff zu beordern, die Thiere schlachten zu lassen und so das Fleisch und das Fett zu retten. Der Kaufmann hat aber dem Rathe nicht gefolgt.

\* (Der Massenmörder Thomas.) Die Hamburger „Reform“ hat die ganz interessante Entdeckung gemacht, daß der Urheber der Pyramidenkatastrophe in Bremerhaven, Thomas Thompson, schon vor 9 Jahren sich in den Händen der Hamburger Polizei unter dem Verdachte befand, Schiffe „weggejagt“ zu haben, um Versicherungsgesellschaften um eine Summe von circa 24,000 Pfd. St. zu benachtheiligen. In der „Reform“ vom 5. Dezember 1866 findet sich nämlich folgende Notiz: „Der in Basel verhaftete Thompson ist am Sonntag unter Escorte des Polizeiagenten Weiße und zweier englischen Detectives hier eingetroffen und gestern mit einem nach London abgehenden Dampfschiffe weiterbefördert worden. Thompson wird beschuldigt, zwei Schiffe befrachtet zu haben, die er anbohren und wegjagen ließ, wofür er die Versicherungssumme von circa 24,000 Pfd. St. einzog. Ein drittes, ebenfalls angebohrtes Schiff wurde geborgen und das Verbrechen dadurch entdeckt. Der Capitän des Schiffes ist in England ebenfalls verhaftet.“ Leider hat die im Jahre 1866 gegen Thomas in England eingeleitete Untersuchung zu keinem Resultate geführt, da man sonst damals doch mehr von dieser Sensations-Affaire gehört hätte. Wie er aber, nachdem die 1866er Untersuchung gegen ihn resultatlos blieb, auf's Neue sein gräßliches Handwerk betreiben konnte, und gar, wie er nach der Bremerhavener Katastrophe zum Selbstmorde gelangte, das ist ein Räthsel, mit dessen Lösung sich die Seelenkunde zu beschäftigen hat.

\* (Bei dem Eisenbahnunglück) auf der Kiew-Deffaer Bahn, über welches wir vor einigen Tagen berichteten, blieben von den 420 Rekruten 68 todt und 54 wurden verwundet.

## Literatur.

### Dr. Nogall's Katechismus — közép és nagy káté.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bei den zehn Geboten ist besonders hervorzuheben, wie selbe dazu bestimmt sind, das soziale Leben zu ordnen. Diesem folgen das Hauptgebot der Liebe Gottes und des Nächsten, und die fünf Gebote der Kirche. Den Schluß der beiden Katechismen bildet: „Die Frucht des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe oder von der christlichen Gerechtigkeit“, und enthält in zwei Abtheilungen die Lehre von der Sünde und von der Tugend: da nun „die Krone der christlichen Tugend . . . die christliche Vollkommenheit ist“, so wird auch diese schließlich erklärt.

Was nun von besonderer Wichtigkeit ist, das sind die Beigaben der beiden Katechismen u. zw. zum mittleren Katechismus: „Erklärung der kirchlichen Ceremonien“, und zum großen Katechismus: „Kurzer Inhalt der Kirchengeschichte.“ Wie sehr diese Beigaben mit dem System der Katechismen zusammenhängen, ist aus der „Orientierung“ zu entnehmen, welche jeder Beigabe voraus geht. Vor Allem also die „Erklärung der kirchlichen Ceremonien.“ „Zur Orientierung: Christus lebt und regiert in der Kirche von Geschlecht zu Geschlecht, „bis zum Ende der Zeiten.“ Der Erlöser der Menschen setzt das große Werk der Erlösung durch die Fortdauer seines dreifachen Amtes fortwährend in seiner Kirche in Vollzug. Die Kirche stellt uns in ihren „Ceremonien“ die Lehren, Gnaden, Gebote des christlichen Glaubens anschaulich vor, und lehrt und gewöhnt so auf dem Wege der Uebung ihre Gläubigen zum christlichen Glaubensleben. So gelangt auf dem Wege der Uebung

1. die Fortdauer des christlichen Glaubens im Glaubensleben der Kirche von Jahr zu Jahr;
2. die Fortdauer der christlichen Hoffnung durch die Faktoren der göttlichen Gnade;
3. die Fortdauer der christlichen Liebe durch die Uebung des Gottesdienstes . . . zur Geltung.

Daher müssen wir die Ceremonien der Kirche kennen lernen, wir müssen wissen, was und in welchem Geiste Alles in der Kirche geschieht; wir müssen die äußeren Handlungen wissen und ver-

stehn, was diese Zeichen bedeuten. Daraus besteht die „Erklärung der kirchlichen Ceremonien.“ Demgemäß zerfällt diese kleine Liturgie in drei Abschnitte und zwar I. Abschnitt: die Fortdauer des christlichen Glaubens in dem Glaubensleben der Kirche von Jahr zu Jahr (mit Rücksicht auf das Lehramt Christi). Dieser Abschnitt behandelt das Kirchenjahr in drei Theilen indem es 1. den Weihnachtskreis, 2. den Osterkreis, 3. den Pfingstkreis mit den vorkommenden Festen des Herrn und der seligsten Jungfrau erklärt. Der zweite Abschnitt: die Fortdauer der christlichen Hoffnung durch die Faktoren der göttlichen Gnade (mit Rücksicht auf das Hohepriesteramt Christi), und erklärt ebenfalls in drei Theilen: 1. Das Opfer der hl. Messe (was geschieht und was es bedeutet), 2. die Ceremonien bei Auspendung der hl. Sakramente im Einzelnen, und 3. die Sakramentalien. Der dritte Abschnitt: die Fortdauer der christlichen Liebe durch die Uebung des Gottesdienstes (mit Rücksicht auf das Königsamt Christi), erklärt wieder in drei Theilen: 1. den Gottesdienst (Kirche, äußere und innere Einrichtung). 2. Besondere Uebungen des Gottesdienstes (heil. Messe, Litanei, Kreuzweg, Rosenkranz, Prozession). 3. Einige Insignien des Gottesdienstes (Kreuz, Bilder, Gold, Weihrauch, Myrrhe).

„Kurzer Inhalt der Kirchengeschichte.“ Zur Orientierung. „Christus lebt und regiert in der Kirche von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis zum Ende der Zeiten.“ Der Erlöser des Menschengeschlechtes ließ das große Werk der Erlösung durch seine Kirche in's Leben treten. Die Bestimmung der Kirche ist: mit der Fortdauer der christlichen Glaubenslehren, Gnaden und Gebote, das große Werk der Erlösung geltend zu machen im Laufe der Zeit. Wie dies geschehen ist — nämlich: wie die Kirche die Prinzipien des christlichen Glaubens von Jahrhundert zu Jahrhundert geltend gemacht hat, unter welchen Kämpfen, mit welchen Leiden, mit welchem Erfolg — daraus besteht die Kirchengeschichte. Die Kirchengeschichte theilt der gegenwärtige „kurze Inhalt“ in vier, beziehungsweise fünf Zeiträume; warum? das wird im Laufe der Geschichte klar werden.

1. Zeitraum: Von Pfingsten bis Konstantin den Großen.
2. Zeitraum: Von Konstantin bis Karl den Großen.
3. Zeitraum: Von Karl dem Großen bis zum Concil von Trient.
4. Zeitraum: Vom Concil zu Trient bis zum vatikanischen Concil.
5. Zeitraum: Vom vatikanischen Concil bis heute.

Der erste Zeitraum enthält also die Geschichte der Kirche von Pfingsten bis zur Befehung Constantin des Großen und handelt von der Entstehung der Kirche, von den Kämpfen der Kirche gegen Juden und Heiden, von den Katakomben und einigen Zeugnissen der Märtyrer, und von dem Glaubensleben der Kirche im ersten Zeitraum. Der zweite und dritte Zeitraum von Constantin dem Großen bis Carl dem Großen (325—800) und von Carl dem Großen bis zur Kirchenversammlung zu Trient (800—1510) enthält den Sieg der Kirche über die Heiden, die Vorbereitung und Einwirkung der Kirche in ganz Europa, die Kämpfe der Kirche gegen innere Feinde, die Kreuzzüge, das Glaubensleben der Kirche in diesem Zeitraum, die Glanz- und Schattenseite des Mittelalters. Der vierte Zeitraum von der Kirchenversammlung zu Trient bis zur Kirchenversammlung im Vatican (Rom) behandelt die Kirchenversammlung zu Trient, die Leiden der Kirche in diesem Zeitraum, und der fünfte Zeitraum von der Kirchenversammlung im Vatican behandelt die Zeitprinzipien des kirchlichen Glaubenslebens in unserer Zeit und den gegenwärtigen Zustand der Kirche.

Wenn wir nun einen Blick auf das ganze bisher besprochene Werk richten, so sehen wir, daß da eigentlich der Katechismus des sel. Canisius, der so sehr bei dem Volke beliebt war, revindiziert ist, und daß der ganze Aufbau der christlichen Lehre auf Glaube, Hoffnung und Liebe gestellt ist; wir sehen aber auch, daß dieser Aufbau zugleich im Einklange steht mit dem „Katechismus Romanus“ nach dem dreifachen Amte Jesu Christi, nämlich dem Lehramte, Priesteramte und Geisigeberamte. Dieser Aufbau ist ferner mit der Liturgie, mit ihren Vertrieben

dem Grundwesen der Religion im Einklange und bildet ein organisches Ganzes. Methodisch ist dieser Katechismus Nogall's so frisch und lebendig, so warm eingreifend, besonders dadurch, daß für und für, immer und überall die Kirche und die Liebe zur Kirche hervortritt. Und wie nothwendig ist dies, besonders in gegenwärtiger Zeit, in welcher die Liebe zur Kirche immer mehr und mehr erkaltet, in welcher die falschen Profeten das Volk, das da noch in Glaube, Hoffnung und Liebe betet, von der Kirche abwendig zu machen bemüht sind, in welcher die confessionslose (gottlose) Schule gleichsam systematisch vorgeht, um der zarten Jugend auch die natürliche Anhänglichkeit zur Kirche aus dem Herzen zu reißen. Die Liebe zur Kirche wird ferner durch die zwei Beigaben noch mehr angeregt, indem „die Erklärung der kirchlichen Ceremonien“ die Bedeutung des christlichen Lebens im Geiste der Kirche, die Kirchengeschichte wieder die Hebung des kirchlichen Patriotismus zur Aufgabe hat; und wahrlich zu einer Zeit, in welcher überall und von Jedermann Patriotismus verlangt wird, sollte die kath. Kirche allein darauf verzichten müssen, wo es doch gewiß ist, daß ohne Patriotismus zur Kirche auch ein wahrer Patriotismus zum Vaterlande nicht bestehen kann! — Nach all' diesem ist eine weitere Empfehlung dieses so zeitgemäßen und so nothwendigen Werkes überflüssig, da es sich in jedem Punkte selbst empfiehlt. — Der große Wert dieses Werkes wird aber noch viel mehr hervortreten, wenn wir die Fortsetzung desselben bekannt machen werden. „Das katholische Glaubenssystem (Hittend-ször)“, von demselben hochw. Hrn. Verfasser, bietet nämlich zum Verständnisse des Katechismus den Commentar und die Apologie, und ist für die unteren Classen der Gymnasien und Realschulen bestimmt.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Etwas für die Hausfrauen.) In Städten ist es oft schwer, einen Platz zu erhalten, auf dem die frische Wäsche behufs einer Rasenbleiche ausgebreitet werden kann, und im Winter kann dies überhaupt nicht geschehen. Da wissen wir nun ein Mittel, welches die Bleiche gelbge-wordener Wäsche an Licht und Luft in hohem Grade unterflüßt und in keiner Weise schädlich einwirkt: es ist dies das Terpentinöl. In Lichte nämlich ist das Terpentinöl im Stande, den Sauerstoff der Luft in Ozon zu verwandeln, welcher letztere eine stark bleichende Eigenschaft hat, ja man hat starke Gründe, anzunehmen, daß die ganze Rasenbleiche auf die Gegenwart des Ozons zu begründet sei. Wird nun zu dem letzten Spülwasser, welches die Wäsche passiert, ein wenig Terpentinöl zugefügt, so hängt sich ein wenig des letzteren an die Fasern des Zeuges und es findet bei dem Trocknen des Zeuges zugleich ein ziemlich energisches Bleichen statt. Um das Terpentinöl passend auf das Zeug zu bringen, muß dasselbe sehr genau unter das Wasser gemischt werden; man vermischt zu diesem Zwecke in einem Glase miteinander 1 Theil Terpentinöl und 3 Theile starken Spiritus. Auf einen Eimer Wasser genügt ein Eßlöffel von dieser Mischung. Die Wäsche wird hierin eingeweicht, gut ausgerungen und zum Trocknen an die freie Luft gehängt. Das Zeug ist nach dem Trocknen gebleicht und riecht nicht im geringsten nach Terpentinöl, wenn dasselbe rektifizirt war und nicht im Uebermaße angewandt wurde.

Fruchtpreise in Wien, 18. Jan. Weizen fl. 9.70—9.75, Roggen fl. 7.81—7.92, Hafer fl. 8.88—8.91, Frühjahrs-Weizen fl. 9.66—9.65, Ungar. Korn 71 Dualität fl. 8.15—8.26, Frühjahrs-Hafer fl. 8.91 bis 8.93, Prompter neuer Mais fl. 5.20—5.25, Frühjahrs-Mais fl. 5.15—5.20.

## Neueste Nachrichten.

Paris, 18. Januar. In einem Schreiben, in welchem Duc Decazes die Candidatur im achten Arrondissement von Paris annimmt, sagt derselbe: „Sie können darauf rechnen, daß ich nach dem Beispiele des Marshall-Präsidenten Mac Mahon ein treuer Diener der Geisige bleiben werde, auf welchen die Regierung der Republik beruht. Ich werde treu und be-

harrlich das Werk fortsetzen, dem wir uns weihen: einen Frankreich würdigen, ehrenhaften und geehrten Frieden zu erhalten. Das wieder gesammelte und gegen innere Erschütterungen geschützte Frankreich kann sich diesem Werke der Beruhigung mit um so größerem Vertrauen hingeben, als es sich durch die Gesinnungen täglich gehobener und ermutigter fühlt, die Europa nicht aufhören wird, dem Lande entgegenzubringen, dessen Mißgeschick weder die Ausdauer in der Arbeit, noch die hochherzigen Institute, noch den unvergänglichen Glauben an die Bestimmung zu erschüttern vermochte."

Washington, 18. Januar. Staatssecretär Fish erklärte in der Sitzung der auswärtigen Commission des Repräsentantenhauses, daß die amerikanische Circular-Note wegen Cubas lediglich die moralische Unterstützung der fremden Mächte für den Fall einer Mediation oder Intervention der Vereinigten Staaten in der Cuba-Frage nachsuchte. Die Regierung sehe einer freundschaftlichen Antwort Spaniens entgegen, wie überhaupt die Verhandlungen zwischen Spanien und Amerika beiderseits in entgegenkommendster Weise geführt wurden.

## Fenilleton.

Quelle Nr. 3.

Novellette von Theodor B.

1.

Es war Mitte Juni und mit den Rosen begann die Saison in Soden die erste schüchterne Blüthe zu entfalten.

Zwar hatten markirte Anzeigen der gelesesten Blätter pomphaft die Eröffnung der Saison schon für den ersten Mai verkündigt, aber diese Eröffnung hatte in nichts Weiterem bestanden, als daß die Flügelthüren des Kurhauses geöffnet wurden, — um einen frischen Anstrich weißer Delfarbe zu erhalten und den wenigen Gästen, die bereits aus südlichem Winteraufenthalt zurückgekehrt in Soden ihre Uebergangsstation machten, die Aussicht auf ein in der Tiefe des Saales aufgestapeltes Chaos von Gartenstühlen zu gewähren. Selbst die Kurmusik hatte den großen Tag weder mit dem üblichen Choral, noch mit dem unvermeidlichen „Gruf an Soden“ — Polka von Kapellmeister Müller — begrüßt; sie bereifte damals noch die kleinen Städte der Umgegend und beglückte dieselben mit ihrem „seltenen musikalischen Gruf.“

Jetzt freilich war das anders geworden.

Wir saßen, unfern Nachmittagskaffee trinkend, unter den Platänen, welche mit dichtverschlungenen Zweigen die Terrasse des Kurhauses überschatteten. Draußen lag der Sonnenschein voll und warm auf den breiten Kieswegen und den sorgsam gepflegten Rasenplätzen; die herrlichen Baumgruppen prangten im frischen üppigen Grün des Frühlings und breiteten regungslos die vollen runden Wipfel unter dem tiefblauen Himmel dahin. Aus hellrothem Sandsteinbecken warf der „große Sprudel“, die Hauptquelle des Badesortes, den starken silberglänzenden Strahl empor und fast wollte es scheinen, als ob das bewegliche Element im anmuthigen Wechsel des Auf- und Niedersteigens dem Tacte der Musik folge, welche den Krönungsmarsch aus dem „Propheten“ intonirte.

In unserer Nähe wogte bunt und mannigfaltig der Strom der Spaziergänger vorüber, zusammengeleitet aus allerlei Nationalitäten und Ständen, allerlei Trachten und Farben, allerlei Sprachen und Altern und — wie das an einem Heilorte natürlich — aus allerlei Gesundheit.

Jene hochgewachsene Dame dort mit aristokratisch feingeknickten Zügen, in knitternder Seidenrobe einherrauschend, ist Lady Arabella W. Es ist eine Gestalt wie geschaffen zum Imponiren. Aber uns imponirt sie nicht. Denn ein Mitglied unserer kleinen Tischgesellschaft beobachtete die hochgewachsene zufällig — der Zufall kann oft recht boshaft sein — wie sie ihr Taschentuch von Brüsseler Spitzen in der zierlichen Taiche ihres Ueberwurfs so arrangirte, daß die große mit schwarzer Seide eingestickte Grafenkrone Jedem in's Auge fallen

mußte. Lady Arabella ist glückliche Mutter. Ihre beiden sie begleitenden Töchter, blond, frisch und rosig, würden wie alle Engländerinnen recht anmuthige Erscheinungen sein, wenn nicht eine excentrische Mode sie verunstaltete. Sie tragen das „Kostüme Watteau“, welches die Festzeit der frivolsten Periode Frankreichs, der Zeit unter Ludwig XV., entlehnte, während — seltsamer Gegensatz! — das Arrangement der Haare eine Mode der Profejen nachahmt, denn jene stulhen, auch bei unsern Engländerinnen, aufgelöst, à la sauvage, den Nacken hinab. Lord William, der Vater, sitzt nicht weit von uns an einem Gartentische; er trinkt ein kleines Glas Cherry und liest die große „Times.“ Da er hier „an diesem verwünschten kleinen deutschen Badesorte“ den geliebten Schaukelstuhl entbehren muß, so hat er drei Gartenstühle in seinen Bereich gezogen, auf denen er sein langes Geben bequem arrangirte, — bequem für sich, aber wahrlich nicht für die Umstehenden.

„Wer ist“, frage ich meinen Nachbar, der schon länger am Orte weilte, „wer ist doch hinter der Ballustrade des Kurhauses dort jener mittelgroße Herr, mit den markirten Gesichtszügen, dem starren schwarzen Schnurrbart und den kleinen beweglichen Augen, dessen ganzes Aeußeres gleichsam vom feinsten Kultursieniß glänzt? Er trägt einen schwarzen Seidenhut, dunklen Anzug, gesticktes Hemd, Knöpfe von Brillanten, strohgelbe Handschuhe, lackirte Stiefel und eine Ordensbandrosette.“

„Es ist der Russe“, antwortet mir der Ge-

fragte. „Wie?“ entgegnete ich, „ist er der einzige seiner Brüder hier in Soden, da er von Ihnen so markirt „der Russe“ genannt wird?“

„Nicht doch“, antwortet mir gefällig mein Nachbar. „Sie werden wissen, mein Herr, daß Rußlands Ausfuhrartikel Fuchsenleder, Turgénjews Romane und vornehme Reisende sind, und an letztern haben wir hier in Soden wahrlich keinen Mangel. Nein, jener Herr erwarb sich die markirte Bezeichnung durch einen kleinen Scandal, den er an der Mittagstafel im Hôtel Colosseus anrichtete. Mit der Bedienung des Oberkellners unzufrieden, wollte er diesen, vielleicht in dem Glauben, daß er einen seiner Bakern vor sich habe, so sans façon durchprügeln. Der Bedrohte, Wirth und Gäste protestirten natürlich energisch und jetzt sieht sich unser Russe zu einer Einzelmahlzeit, zu einem Diner séparé, verurtheilt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Angekommene in Preßburg

am 18. Januar.

Hotel National. H. L. Frankfurter und J. Blum, Commis, Wien. M. Kovacs, Tekonom, Stalitz. P. Puskar, Marqueur, Tirnanu. Gold. Meßen. H. Fr. Hermann, Schmied, Tirnanu. F. Wabecz, Priv., Tirnanu. Weiß, Kaufm., Neutra. A. Singer, Kaufm., Budapest.

## Verstorbene zu Preßburg

vom 9. bis 16. Januar 1876.

Anna Schmitter, Privatier, 89 J., kath., Altersschwäche. Sidonia Waimar, H. Hauptmanns-Gattin, 32 J., kath., Tuberkulose. Samuel Gartenzaun, Sepsis-R., 4 W., mos., Bronchitis. Adalbert Földes, Advokatens-R., 8 J., kath., Sydrups. Elise Löw, Privatier, 74 J., kath., Altersschwäche. Rudolf Kreibitz, t. Beamter, 36 J., kath., Lungensucht. Maria Friedrich, Feilbauers-R., 5 W., kath., Wasserlopf. Anna Mikalovics, Uhrmachers-Gattin, 24 J., kath., Tuberkulose. Johanna Zwing, Schuhmachers-Gattin, 20 J., kath., Bauchfellentzündung; Mädchen Zwing, deren Kind, 10 St., kath., Lebensschwäche. Leonore Bartl, Beam-

tens-Gattin, 24 J., kath., Kindbettfieber. Katharina Stiegler, Buchdruckers-R., 14 W., kath., Krampfschüben. Theresia Pflaum, Bäckermeisters-Gattin, 36 J., ev., Tuberkulose. Ignaz Adler, absolv. Jurist, 23 J., mos., Typhus. Max Stier, Schneiders-R., 18 W., mos., Auszehrung. Karl Feix, Tischlers-R., 3 W., ev., Fraisen.

## Meteorologische Beobachtungen

vom 18. Januar.

Zeit	Thermometer höchst. bis niedrigst. in Metern	Temperatur nach Celsius	Feuchtigkeit in Millimetern	Windrichtung in Grad	Windstärke in Grad	Witterung mit Wolken in Grad	Barometer mit Wolken in Grad
7 U. M.	754.08	- 3.0	3.0	83	WS	1	10
2 „ Ab.	755.01	- 3.2	3.1	87	WS	1	10
9 „ Ab.	753.02	- 4.8	3.0	95	WS	1	10

Dzongebalt: während der Nacht 9, während des Tages 2.

## Wiener Börse vom 18. Januar.

	Gold	Waare
5proc. Papier-Rente	69.—	69.10
detto in Silber	73.80	73.90
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.75	77.25
Lebensbürgische	76.25	77.—
Beizgebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	74 —	74.25
1864er Staatsloose	100 fl.	132.75 132.25
1860er ganze		112 — 112.20
1860er Mittel		122.75 123.25
Kredit	100 fl.	161.25 161.75
4proc. Dampfschiff	100	94.75 95.25
Diner	40	29 — 29.50
Braß Salin	40	37.50 38.50
„ Bälffy	40	28.25 28.75
„ Flarp	40	28.— 28.50
„ St. Genois	40	31.50 32.50
„ Waldstein	20	23.75 24.25
„ Reglevid	10	15.25 15.75
Rudolfloose	10	13.60 14 —
Ungar. Prämien-Anlehen		75.75 76.25
Fürtenloose voll eingezahlt		24.50 24.75
Nationalbank		912 914
Creditanstalt fl. zu 160 fl.		192.20 192.40
Credit. a. u. z. 200 fl. 30proc.		176.75 177.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber		91.80 92.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40proc.		38 — 39
Franco-Austrian		29 — 29.50
„ Hungarian		— —
Nordbahn 1000 fl.		1812 1816
Staatsbahn		291.50 292 —
Lemberg-Gzernewitz-Jassy		137.50 38 —
Ung. Nordostbahn		109.50 110 —
Ung. Ostbahn		42.75 43.25
Siebenbürger Bahn		— 105 —
Ungar. Eisenbahnant. den Rand-Ducaten		99 — 99.50
„ 42 — 43		— —
Deft. ung. 8 fl.-Goldfl.		9.21 9.22
20-Markstück		1.38 1.40
20-Francstück		9.21 9.22
Silber		105.75 105.85

## Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenfächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

## Gnomon-Chronometer

aus solidem Metall gearbeitet, auch versilbert oder vergoldet, correcte Wiener Zeitangabe garantiert.

Preis pr. St. in solidem Metall oder versilbert fl. 1.50, vergoldet fl. 2 ö.W. Für Verpackung 20 kr. extra.



Aufträge werden gegen Vorauszahlung des Betrages mittelst Postanweisung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. — Bestellungen sind zu richten an die

Niederlage der Gnomon-Chronometer, IX., Nussdorferstrasse 35, Wien.